

Direction des Jurys de l'enseignement secondaire

Rue Adolphe Lavallée, 1

1080 Bruxelles

<http://www.enseignement.be/jurys>

jurys@cfwb.be

Tél : +32 (0)2 690 85 86

Jurys de l'enseignement secondaire – CESS général, technique et artistique de transition

Langue moderne I : Allemand Cycle 2021-2022/1

Articles servant de base à l'évaluation de l'expression orale

NB : les cinq articles doivent être lus et préparés. Deux seront tirés au sort lors de l'examen oral

1. Im Land der Klima-Illusionisten
2. Macron und Merkel wollen "gemeinsam" gegen die Delta-Variante "vorgehen"
3. SARS-COV-2-URSPRUNG: Die Rache der Ideologen an der Virologie
4. Was bedeuten Generationen?
5. 10 Gründe, warum du täglich in einem Buch lesen solltest von Kate Ter Haar

1. Im Land der Klima-Illusionisten

VON OSWALD METZGER

Do, 22. Juli 2021

„Global denken, lokal handeln“ galt einmal als grüner Leitspruch. Doch in der Klimapolitik wird angesichts der Fakten umgekehrt ein Schuh draus.

Ob sich die Flutkatastrophe in der Eifel tatsächlich als Wahlkampf-Katalysator für die Grünen erweist, werden erst die kommenden Wochen zeigen. Denn inzwischen rückt doch in den Vordergrund, dass die monokausale Ursachenerklärung durch den Klimawandel reichlich konstruiert wirkt, weil es Extremniederschläge in historischer Zeitbetrachtung sowohl in dieser wie in anderen Regionen Deutschlands immer wieder mal gab – nicht selten sogar mit noch höheren Niederschlagsmengen und Wasserständen. Außerdem ist inzwischen vollkommen zurecht die desaströse Katastrophen-Warnpolitik ins Blickfeld geraten, weil zuständige Behörden sowie öffentlich-rechtliche Sender sträflich vernachlässigt haben, die betroffenen Bürger vor den lebensbedrohlichen Fluten zu warnen. Denn diese Katastrophe war ein Naturereignis mit präziser Vorankündigung durch eine für die Hochwasserwarnung eingerichtete europäische Behörde (EFAS), auf die Jörg Kachelmanns privater Wetterkanal schon Tage vorher und auch der Deutsche Wetterdienst (DWD) noch am Tag vor der Flut mehr als deutlich aufmerksam machten.

Doch der Klima-Romantizismus in Deutschland hat längst weit um sich gegriffen. Am Postulat „lokal handeln“ verhebt sich der (grüne) deutsche Michel, wenn es um die Klimapolitik geht. Nationale, regionale oder lokale Naturkatastrophen, seien es Dürren in Hitzeperioden, Stürme oder Starkniederschläge: immer ungenierter werden sie dem menschengemachten Klimawandel zugeschrieben, der durch die Kohlendioxidemissionen einer ständig wachsenden Weltbevölkerung verursacht wird. Nicht nur die Grünen erzählen dieses Narrativ, sondern längst auch Politiker der SPD und der Union. Die SPD verspricht in ihrem Bundestagswahlprogramm ein „klimaneutrales Deutschland“. Die Union wird ganz konkret: „Wir setzen verbindlich die Treibhausgasneutralität Deutschlands bis 2045 um.“ Und die Grünen behaupten selbstgewiss: „Mit dem Klimaschutz-Sofortprogramm führen wir unser Land auf den 1,5-Grad-Pfad.“

Dieses klimapolitische Angebertum wächst vor allem im grün-ökologischen Biedermeier-Idyll, als ob an einer ambitionierten deutschen oder europäischen Klima-Politik das Weltklima genesen würde. Die Rechnung für diese Illusion wird teuer, wird Wohlstand und Arbeitsplätze kosten, aber keine einzige Naturkatastrophe verhindern. Dieser monokausale Trugschluss wird eher dazu führen, dass die Menschen – enttäuscht von der Wirkungslosigkeit eines nationalen (oder europäischen) Alleingangs – schon bald gegen eine zu harte Klimapolitik aufbegehren. Frankreichs Gelbwesten-Protteste gegen geplante Spritpreiserhöhungen lassen grüßen. Aber auch das Votum der Schweizer Stimmbürger, die am 13. Juni in einer Volksabstimmung

gegen das vorgelegte CO₂-Gesetz stimmten. Denn abstrakt sind viele für mehr Klimaschutz. Aber wenn es konkret wird, die eigenen Lebensumstände sich gravierend verändern müssten und die individuelle Rechnung präsentiert wird, dann ticken auch Zeitgeist-Grünwählerinnen und -wähler plötzlich sehr egoistisch.

Naiv: Deutschland geht voran, die Welt folgt!

Es ist ohnehin unfassbar, wie naiv angesichts der globalen Faktenlage die Vorstellung ist, dass die Welt von der deutschen Klimapolitik zu eigenen Anstrengungen motiviert wird. Im Gegenteil: Vor allem die Umsetzung der deutschen Energiewende, die Unternehmen und Bürgern die teuersten Stromkosten der Welt beschert hat, lässt Politiker in vielen Staaten der Welt davon Abstand halten.

Deutschlands Anteil am globalen CO₂-Ausstoß beträgt derzeit 2 Prozent, die gesamte Europäische Union (plus Großbritannien) ist mit etwa 8 Prozent dabei. Weil die wachsende Weltbevölkerung und das Streben nach materiellem Wohlstand die globale Entwicklung prägen, bedeutet der Aufstieg von immer mehr Staaten aus absoluter Armut auch immer mehr Hunger nach Energie, die überwiegend durch fossile Brennstoffe gedeckt wird. Die Großmacht China ist heute für 28 Prozent des globalen Kohlendioxid-Ausstoßes verantwortlich und nimmt fast im Wochenrhythmus neue Kohlekraftwerke in Betrieb. Auch in vielen anderen Regionen der Welt steigen die Emissionen. Im Jahr 1990 waren die Staaten der heutigen EU plus Großbritannien noch für rund ein Drittel der globalen Klimagasemissionen verantwortlich. Demnächst wird die 10 Prozent-Marke unterschritten. Ifo-Chef Prof. Clemens Fuest bringt das auf den Punkt: „Man möchte gern glauben, dass der Rückgang der Emissionen, die von der EU verursacht werden, eine wünschenswerte Folge der EU-Klimapolitik ist. Tatsächlich ist es aber in erster Linie das Wachstum der Emissionen aus dem Rest der Welt, das den Anteil der EU schrumpfen lässt.“ Seit dem Pariser Klimaabkommen vom Dezember 2015, das inzwischen von 192 Staaten der Welt ratifiziert wurde, ist der globale CO₂-Ausstoß nicht gesunken, sondern um rund 2,5 Prozent gestiegen.

Gabor Steingart machte in seinem „Morning Briefing“ gerade erst auf einen Umstand aufmerksam, der in der öffentlichen Debatte kaum eine Rolle spielt. Es geht um das OPEC-Ölkartell und seine Partnerländer, die sich erst am vergangenen Wochenende darauf verständigt haben, ihre Tagesproduktion ab August um 400.000 Barrel zu steigern. Selbst die noch bestehenden Produktionskürzungen sollen im September 2022 generell aufgehoben werden, sollten es die Marktbedingungen zulassen. Über einen günstigeren Preis drücken die Anbieter, hinter denen Staaten wie Saudi-Arabien, der Iran und Russland stehen, fossile Energien in den Markt und unterlaufen auch damit die von der deutschen und europäischen Politik angestrebte Nachfragereduktion.

Steingart liefert noch einen weiteren Denkanstoß für die Klima-Illusionisten hierzulande: Alle die glauben, die Menschheit hätte in der Corona-Pandemie das Verzichten gelernt, weil der CO₂-Ausstoß im Shutdown um 6,5 Prozent gefallen ist, seien daran erinnert: Die Emissionen müssten bis 2030 Jahr für Jahr um 7,6 Prozent schrumpfen, um das 1,5 Grad-Ziel des Pariser Klimaabkommens zu erreichen. Der

Corona-Shutdown zeitigte individuell und volkswirtschaftlich gewaltige Schäden. Doch selbst dieser von der Politik verordnete Stillstand im Ausnahmezustand begrenzte den CO₂-Ausstoß nicht wirksam genug. Welchen massiven Eingriff in die Weltwirtschaft die Umsetzung der Pariser Klimaziele bedeutet, mag man sich gar nicht ausmalen. Erst recht nicht, wenn Deutschland und Europa einen hohen Preis für ihre Vorbildfunktion zahlen, aber das Klima nicht retten, weil ihrem ökologischen Pfad der Tugend kaum jemand folgt.

www.tichyseinblick.de

2. Macron und Merkel wollen »gemeinsam« gegen die Delta-Variante »vorgehen«

VON MATTHIAS NIKOLAIDIS

20. Juni 2021

Diese Volte war unvermeidlich: Niedrig-Impfland fürchtet sich vor Hoch-Impfland. Die Delta-Variante, von deutschen Boulevard-Medien als neue »Killermutante« willkommen geheißen, hat bereits strenge Regeln für Reisende in Frankreich und Deutschland gebracht. Nun soll der tourismustreibende Süden unterworfen werden. Doch mit der Super-EU wird es wohl auch auf diesem Wege nichts werden.

RTL schleuderte es einem auf das Smartphone-Display: Die »Angst vor der Delta-Variante« gehe um. Angela Merkel und Emmanuel Macron warnen – jetzt auch gemeinsam! – vor der angeblich hochinfektiösen Variante des nicht mehr so neuen Coronavirus. Das ist also die Meldung, die ein Staatsbesuch in unseren Tagen erzeugt. Es war übrigens der »erste physische Empfang eines ausländischen Gastes im Bundeskanzleramt«, den Macron absolvieren durfte.

Der Anteil der Delta-Variante am deutschen Krankheitsgeschehen könnte sich bald »dramatisch erhöhen, glaubt man Virologen«, raunt *RTL* maliziös dazu. Ein wichtiger Nachsatz. Das wirkliche Corona-Geschehen betrifft übrigens heute laut Bundesregierung 29.600 positiv Getestete oder, wenn mich meine Mathematik nicht trügt, 0,036 Prozent der Deutschen. Man rechne das einmal auf seinen Landkreis um und überlege sich dann, wie viele von ihnen wirklich krank werden. Dagegen »grassiert« die Variante auch schon in Deutschland, wenn man französischen Medien glauben mag.

Tatsächlich hatte das RKI die britischen Inseln schon Ende Mai zum »Virusvariantengebiet« ernannt, eine Ehre, die sonst nur außereuropäischen Gefilden wie Brasilien, Südafrika oder Namibia zuteil wird. Auch Frankreich hat sich vor den Briten abgeschirmt, obwohl das gerade im Norden des Landes den Tourismus verhagelt. Bis zu 90 Prozent der Gäste kommen dort von der Insel, viele Hotels schlossen ganz.

So kam es also zur dieser neuen, »gemeinsamen« Marschrichtung »im Kampf gegen die Mutante«. Das ist wirklich etwas ganz Neues zwischen Deutschland und Frankreich, neuer als das Coronavirus. Die »Killermutante« (nicht mein Wort, sondern das von *RTL*) ist schuld. Tatsächlich handelt es sich aber nur um die Neuauflage des alten Unterwerfungsfeldzugs der beiden »Motoren« Europas gegen die kleineren EU-Mitglieder.

Zweiter Akt: Die Unterwerfung der Bürger

Unterworfen werden sollen aber auch die kritischen Bürger in beiden Ländern: In Frankreich wie in Deutschland sei die Lage derzeit »trägerisch ruhig«. So verkauft man

einen aufziehenden Sturm. Den sollte man aber zumindest irgendwo am Horizont erkennen und nicht einfach herbeiphantasieren. Karl Lauterbach wusste das alles schon länger. Er verdient sich seine Nebeneinkünfte in letzter Zeit ja praktisch nur mit diesen beiden Worten von der »trügerischen Ruhe« der Untertanen.

Die steigenden Zahlen aus dem Vereinigten Königreich sollen so den Takt vorgeben. Doch halt: Wie war das mit den Hospitalisierungen im glücklichen Britannien? Sie sind auf einem Tiefststand angelangt, obwohl die »indische« Delta-Variante dort längst vorherrschend ist. Das will man sich also ersparen, ebenso wie Nordirland die britischen Würstchen, die ja wirklich keinen guten Ruf haben.

Vor dem – gemeinsamen – Essen im Kanzleramt sagte Macron: »Deutschland und Frankreich haben relativ strenge Regeln wegen der Ausbreitung in Großbritannien erlassen.« Man hat also Regeln erlassen, nicht »sich gegeben«. Hier spricht der Obrigkeitsstaat, den man in Frankreich traditionell noch unverhüllter erleben darf als hierzulande. Die Realität ist die – gemeinsame – gleiche. In Deutschland bestehen die strengen Regeln übrigens aus zwei (unverkürzbaren) Wochen Quarantäne für Einreisende aus Großbritannien.

Super-EU oder Super-Brexit?

Am kommenden Donnerstag und Freitag kommt dann der EU-Gipfel, auf dem es auch wieder eine »gemeinsame Marschrichtung aller EU-Staaten« geben soll. »Ob das allerdings klappt, ist mehr als fraglich«, mit diesem Satz traf das *RTL*-Newsteam ausnahmsweise den Nagel auf den Kopf. Denn auf die strengen Anti-UK-Regeln haben vermutlich nicht alle Lust, vor allem nicht die Südländer, die den Briten in dieser Jahreszeit Strandblick und Caipirinhas verkaufen. Für unsere Kanzlerin ist das laut *RTL* »ein Unding«. Ökonomisch handeln mitten in der ständig beschworenen angeblich katastrophalsten Pandemie der Weltgeschichte?

Doch Moment mal, die Katastrophe ereignete sich ja eigentlich nicht in deutschen Krankenhäusern. Denn von indischen, sogar von einst belgischen oder bergamaskischen Verhältnissen waren wir hierzulande immer weit entfernt. Die Katastrophe fand in unserer heimischen Wirtschaft statt. Wie ärgerlich, dass die UK-Exporte in die EU im März um 14 Prozent gegenüber dem Vorjahr angestiegen sind, während die britischen EU-Einfuhren um vier Prozent zurückgingen. In den Rest der Welt exportierten die Briten gar 30 Prozent mehr als noch im März 2020. Das britische Handelsdefizit schrumpft laut dem Bericht der Finanz- und Zollbehörde. Sind das Zeichen für eine Super-EU? Wahrlich nicht, aber für die ersten Vorteile des Brexits.

3. SARS-COV-2-URSPRUNG: Die Rache der Ideologen an der Virologie

VON JOACHIM MÜLLER-JUNG - AKTUALISIERT AM 11.06.2021-10:57

Nicht zum ersten Mal, diesmal aber besonders hitzig, wird um die Herkunft des Pandemievirus gestritten. Was steckt dahinter? Neue Fakten sind es nicht. Klar ist: Der Konflikt befördert den Fanatismus – und schadet der Aufklärung.

„Die Wissenschaft ist zu einer Waffe geworden.“ Der Forscher, von dem diese Interviewzeile stammt, nimmt für sich 340.000 Zitierungen in Anspruch. Er gehört auch zu den Wissenschaftlern, die in der Pandemie keine Hemmungen erkennen ließen, sich von den „politischen Extremen“ instrumentalisieren zu lassen, von denen er sich im Interview nun moralisch abzugrenzen versucht.

John Ioannidis von der Stanford-Universität, einer der meistzitierten Medizinforscher, sieht sich und die wissenschaftliche Welt also inzwischen in eine Art epistemischen Bürgerkrieg verstrickt. Es geht um Wissen und Wahrheit in der Gesundheitskrise. Von solchen Konflikten sieht er derzeit kein Land ausgenommen, allerdings ist sein eigenes, das zeigen die neuen Auseinandersetzungen über den möglichen Ursprung von Sars-Cov-2, in der Hinsicht kaum zu übertreffen.

Aus E-Mails herausgelesen und herbeifantasiert

Am vergangenen Wochenende spitzte sich die Lage in den Medien und sozialen Netzwerken zu: Unter dem Twitter-Hashtag #FauciGate versammelte sich ein Heer von Zehntausenden Anklägern und virologischen Dilettanten, die vom berühmten Corona-Berater Washingtons, Anthony Fauci, den Rücktritt forderten. Fauci habe von zwielichtigen Coronavirus-Experimenten im Wuhan-Institut für Virologie lange gewusst und von der Möglichkeit eines „Lab-Leak“ gesprochen – der These, dass Sars-CoV-2 nicht, wie von Experten um Fauci immer wieder betont, natürlicherweise und wahrscheinlich auf dem Huanan-Wildtiermarkt in Wuhan vom Tier auf den Menschen übertragen wurde, sondern dass es aus dem Wuhan Institute of Virology entwischt sei. Oder noch gravierender, in der Zuspitzung von Republikaner-Anhängern: dass es von chinesischen Virologen im Labor mit der Unterstützung amerikanischer Wissenschaftler und dem Wissen Faucis als „Biowaffe“ entwickelt worden sei.

Das alles wurde aus Tausenden veröffentlichter E-Mails herausgelesen und herbeifantasiert, die voriges Jahr zwischen Fauci und vielen anderen Wissenschaftlern ausgetauscht worden waren. Wie genau die Verbindungen und Geldflüsse zwischen den USA und Wuhan vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie auch waren, sie können – so sie denn in den nächsten Monaten aufgeklärt werden – kaum so bizarr gewesen sein wie die inzwischen kursierenden Deutungen. Selbst ein ehemaliger Direktor der Zulassungsbehörde FDA, Scott Gottlieb, und der Ex-Chef der obersten

amerikanischen Seuchenbehörde CDC, Robert Redfield, befeuerten munter antiwissenschaftliche Auswüchse.

Der eine meinte, dass es „ständig zu versehentlichen Verschleppungen von Viren aus Biosicherheitslaboren“ komme. Der andere, Redfield, hält es „persönlich für extrem unvorstellbar“, dass ein so fremdes Tier wie die Fledermaus ein hochansteckendes Virus wie Sars-CoV-2 auf einen Menschen übertragen könne. Damit hatten beide der Lab-Leak-These mächtig Rückenwind verschafft. Was sie nicht gemerkt oder vielleicht doch in Kauf genommen haben, waren die Motive, die hinter der neuerlichen Popularisierung der Laborthese standen: nämlich der bei Fanatikern höchst willkommene Versuch, die Wissenschaft durch politisch interessierte Kreise zu delegitimieren.

In der Virologie selbst, das haben Fauci und zuletzt auch der Charité-Forscher Christian Drosten in einem Interview eines Schweizer Magazins deutlich gemacht, hat sich am Informations- und Kenntnisstand seit der Veröffentlichung des WHO-Berichts Ende März nichts wesentlich geändert: Keine der Thesen zum Ursprung des Virus, natürliche Quellen oder Labor, lässt sich mit den vorliegenden Daten endgültig beweisen. Weswegen vor Kurzem siebzehn US-Forscher in der Zeitschrift Science zusätzliche Untersuchungen einforderten (was die WHO selbst schon angekündigt hat).

Zum Konsens der Experten gehört freilich auch, dass die beiden Ursprungthesen keineswegs gleichwertig durch die bisherigen Evidenzen gestützt werden. Als viel wahrscheinlicher gilt nach wie vor die aus den Sars-1- und Mers-Epidemien plausibel abgeleitete Überlegung, dass das Coronavirus aus Fledermäusen stammt und durch den engen Kontakt mit einem der vielen möglichen Überträger, von Zibetkatzen, Nagern über Marderhunde bis zu Schuppentieren, aus einer Tierfarm auf den Wildtiermarkt in Wuhan gelangte.

Der WHO-Bericht lieferte hundertfach Daten und begründete Hinweise dafür. Angefangen von Umwelt- und Tierproben über negative Antikörpertests der Institutsmitarbeiter im Wuhan-Labor bis zu genetischen und epidemiologischen Studien in und um Wuhan. Auch der molekulare Aufbau des Virus überzeugt bisher kaum einen Experten vom konstruierten Erreger. So führen also viele Spuren zu den Wildtierhändlern und nur wenige ins chinesische Labor. Bis auf eine: der bislang kryptisch gebliebene Hinweis des amerikanischen Geheimdienstes nämlich, dass drei Mitarbeiter des Wuhan-Instituts sich schon Wochen vor dem Ausbruch in einer Klinik wegen „Symptomen behandeln ließen, die mit Covid-19 vereinbar“ seien.

Das Einzige, was die substanzlosen Gefechte um den Virusursprung also brachten, ist die Gewissheit: Die dringend nötigen weiteren Nachforschungen in China und die dafür nötige Unterstützung aus Peking werden so aber immer schwieriger.

4. Eine Menschheitsfrage: Was bedeuten Generationen? Jung oder Alt: Wer lenkt die Geschicke des Globus? Das Kultursymposium Weimar des Goethe-Instituts stellte die große Frage nach den Generationen.

Auch das deutsche Kulturinstitut blieb von der Pandemie nicht verschont: Denn normalerweise findet das Kultursymposium Weimar seit 2017 alle zwei Jahre in der Stadt Goethes statt - als inzwischen bewährtes Debattenformat für Künstler, Wissenschaftler und Denker aus allen Winkeln des Globus. Ob mit der Vernetzung der Welt (2017) oder der digitalen Zeitenwende (2019) - bisher traf das Symposium mit der Idee ins Schwarze, die Fragen der Zeit zu stellen und Argumente von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Auch dieses Jahr, beim Blick auf das Verhältnis der Generationen. Dass es - pandemiebedingt - eine digitale Ausgabe wurde, als Livestream auf YouTube übertragen, das hat der Veranstaltung nicht geschadet.

Was zeichnet meine Generation aus - in meinem Land, meiner Region? Wozu stehe ich, was lehne ich ab? Zur Einstimmung hatte das Goethe-Institut Kreative aus aller Welt gebeten, eine Kiste mit Dingen zu füllen, die etwas über ihre Generation aussagt. Vor laufender Kamera sollten sie alles wieder auspacken und erzählen. Viel zu sagen hatten die taiwanesischen YouTuberin Jia-Hui Li (Peggy Lee), die litauische Geek-Vloggerin Agnė Juškėnaitė und der britische Spielzeugsammler Tim Rowett.

Welche Chancen haben die Jungen?

Beeindruckend aber, mit welcher Wucht der kolumbianische Polit-Journalist Juan Carlos Rincón Escalante, dem auf seinen YouTube- und TikTok-Kanälen eine Million Menschen folgen, mit der Riege seiner Eltern abrechnete: "Für meine Generation ist Gewalt die Norm", sagte Rincón und ratterte in Minutenschnelle die blutige, von Militärdiktatur, Drogenkartellen und Rebellentum geprägte Geschichte des mittelamerikanischen Landes herunter. Es klang fast wie ein Rap, doch eine Frage ließ er unausgesprochen: Welche Chancen haben da die Jungen?

Generationengerechtigkeit, Verantwortung für Ressourcen und fürs Klima, Bildung und vor allem: für das Glück der anderen - das waren die wiederkehrenden Stichworte des zweitägigen, virtuellen Treffens, zu dem das Goethe-Institut als besondere Gäste die Verhaltensforscherin Jane Goodall, die Soziologin und Sexualtherapeutin Ruth Westheimer und den Historiker und Aktivist Rutger Bregman eingeladen hatte. Und wieder mal zeigte sich, aus welchem riesigen Netzwerk das Institut dabei schöpfen kann.

Aber gibt es Generationen wirklich? Was verbindet die Menschen einer Generation? Oder lösen sich die Generationen zunehmend auf? Dem US-amerikanischen Glücksforscher Robert Waldinger zufolge speisen Menschen ihr Lebensgefühl aus zwei Faktoren – ihren Erlebnissen im Lebensrhythmus und ihrer Entfernung vom Tod. "In meinen 20ern sehe ich die Welt ganz anders als in meinen 70ern", sagte Waldinger,

der an der Harvard Medical School eine Langzeitstudie zur Zufriedenheit von Erwachsenen betreut, "das geschieht mit jedem. Aber die Prioritäten verändern sich, wenn der Tod näher rückt."

Der Einfluss der Technik

Der deutsche Wissenschaftsjournalist Ranga Yogeshwar skizzierte den Einfluss von Technik auf die Generationen. "Wir durchleben eine Ära der disruptiven Innovationen", konstatierte der 62-Jährige und verwies auf die "unglaublichen Techniksprünge" der jüngsten Zeit, die eine "Maschinengeneration" hervorgebracht hätten. "Zum ersten Mal in der Geschichte sehen wir, dass der Fortschritt sich schneller entwickelt als die menschlichen Generationen."

Früher habe man die Alten wegen ihrer Erfahrung geschätzt. "Heute ist diese Struktur auf den Kopf gestellt", so Yogeshwar. Die neuen Technologien seien eher Sache der Jungen. "Wir werden schneller alt. Viele Menschen geben auf, Schritt zu halten: Das Internet, die sozialen Medien, künstliche Intelligenz, all das macht ihnen Angst." Die Technik verändere Generationen. Das sei, so Yogeshwar, ein globales Phänomen.

Junge Menschen an die Macht?

Die Babyboomer-Generation liest noch Bücher, die jüngeren nicht mehr. Ist es also Zeit für einen Generationswechsel? "Ja", betonte Maryam Laushi. Die nigerianische Aktivistin gehört zu den Gründerinnen der "Not Too Young To Run-Bewegung", die sich für eine Senkung der Altersbeschränkung bei der Kandidatur für politische Ämter in Nigeria einsetzt. "Die junge Generation der Nigerianer ist stärker mit der Welt verbunden als jede Generation davor", konstatierte sie, "aber diese Generation muss auch ihren Platz finden in der Gestaltung unserer Zukunft."

Mehr als 40 Prozent der Nigerianer seien unter 25 Jahre alt, rechnete sie vor. "Die Älteren sind zahlenmäßig unterlegen, aber immer noch an der Macht." Der Bürgerkrieg habe das Denken der Alten geformt, was für die Millennials, die Generation Z, aber nicht mehr funktioniere. So sei etwa Twitter im Land verboten. "Wir möchten Leute an den Schaltstellen der Macht, die unseren Kontext in der heutigen Welt verstehen", so Laushi.

Wer auch immer die Zukunft bestimmt: Alt und Jung werden sich austauschen müssen, wie Stimmen aus verschiedenen Ländern in Videostatements sagten. "Für ein gutes Zusammenleben zwischen der älteren und der jüngeren Generation ist es wichtig zuzuhören", meint etwa Becky Malaat, eine 18-jährige Studentin aus dem Südsudan, "so entsteht eine Atmosphäre, in der alle existieren und sich äußern können, ohne sich ausgegrenzt zu fühlen." Allan Odhiambo Wesonga, ein Mechaniker aus Kenia, schlägt vor, Jung und Alt sollten voneinander lernen: "Das ist klug, denn sie wissen Dinge, die wir nicht wissen. Und wir wissen Dinge, die sie nicht wissen." Die 67-jährige Deutsche Angelika Mattke bekräftigte: "Für mich ist der Kontakt zu Jungen ganz wichtig. Da kann ich viel lernen. Der Rest ist Stillstand."

Das Generationenthema, soviel ist sicher, wird auch künftige Generationen beschäftigen. In den Wirren der Napoleonischen Kriege um 1800 schlüpfte Goethe einst in das Gewand des weisen Sehers Bakis. In Form verschlüsselter Weissagungen regte er seine Zeitgenossen an, über allgemeine Fragen des Lebens nachzudenken. Goethe dichtete, was auch für das Kultursymposium Weimar passen könnte: "Seltsam ist des Propheten Lied, doppelt seltsam, was geschieht."

<https://www.dw.com/de>

5. 10 Gründe, warum du täglich in einem Buch lesen solltest von Kate Ter Haar

“Ein Verstand braucht Bücher, wie ein Schwert den Schleifstein.” Mit diesem Satz traf schon G.R.R. Martin, der Autor von “Das Lied von Eis und Feuer”, den Nagel auf den Kopf. Genau wie jedes andere Körperteil muss auch der Verstand regelmäßig trainiert werden, um leistungsfähig und fit zu bleiben. Doch gerade heute hat diese Aussage mehr Bedeutung denn je. Kaum haben wir die Schule verlassen, hören die meisten von uns auf, Bücher zu lesen. Die “langweilige” Lektüre liegt hinter uns, fortan widmen wir uns nur noch den Kurznachrichten im Internet oder in der Zeitung. Statt das Gehirn zu fordern und damit zu fördern, bespaßen wir es mit allerlei Kurzweil wie Smartphone-Apps, Sozialen Netzwerken und Fernsehen. Die Folgen sind fatal, nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für die Gesellschaft als Ganzes. Menschen, die gern lesen, wissen, warum sie es tun: Lesen entspannt, sie wollen etwas Neues lernen, aber mit dem Lesen kommt noch viel mehr in unser Leben, worüber die wenigsten von uns nachdenken. Entdecke die Vorteile der täglichen Lektüre!

1. Bücher halten das Gehirn jung und leistungsfähig

Mehrere Studien zeigen, dass geistige Stimulation fit hält und das Auftreten und den Verlauf von Alzheimer und Demenz verzögern oder gar aufhalten kann. Wer sein Gehirn durch Lesen aktiv hält, kann den Verlust geistiger Fähigkeiten aufhalten oder zumindest verlangsamen. Bücher stimulieren unsere Phantasie und fordern uns heraus, aktiv über den Inhalt nachzudenken. Ohne Übertreibung kann man deshalb sagen: Lesen ist gesund, und das gilt für jedes Alter.

2. Lesen entspannt und reduziert Stress

Egal ob arbeitsbedingter Stress oder persönliche Sorgen und Ängste dich plagen, Bücher sind eine hervorragende Möglichkeit um loszulassen und abzuschalten. Ein Roman kann dich in eine andere Welt versetzen, die Dinge des Alltags etwas vergessen lassen und so für tiefe emotionale Entspannung sorgen. Selbst traurige Geschichten oder auch Zeitungsreportagen können unsere Perspektive erweitern und persönliche Probleme relativieren.

3. Bücher erweitern die Allgemeinbildung

Jedes Buch kann uns etwas Neues beibringen. Historische Bücher lassen vor unseren Augen die Geschichte lebendig werden, ein Krimi lehrt uns vielleicht etwas über Forensik und andere Untersuchungsmethoden, im Liebesroman treffen wir auf eine breit gefächerte Gruppe von verschiedenen Charakteren und ihren Eigenschaften. Jedes Mal, wenn du ein Buch zugeklappt hast, weißt du etwas Neues. Man sagt auch, dass die Weisheit mit dem Alter kommt, aber wenn du nicht so lange warten willst, dann suche sie in den Büchern. In den meisten Büchern steckt ein Körnchen Weisheit, du kannst eine Lehre daraus ziehen, die direkt oder indirekt auch dein Leben beeinflussen kann. Bücher lehren uns, dass auch Helden ihre Schwächen und Ängste haben, und dass selbst die Bösen vielleicht gar nicht so böse sind, denn nichts ist nur schwarz-weiß gemalt.

4. Beim Lesen wächst unser Wortschatz

Je mehr du liest, umso größer wird dein Wortschatz. Wenn du dich also gewählter ausdrücken und ein breites Vokabular nutzen möchtest, dann sind Bücher genau das richtige Mittel. Natürlich wächst der Wortschatz nicht einfach “nur so”. Sprachforscher vertreten die Auffassung, dass man ein neues Wort mindestens siebenmal gelesen oder gehört haben muss, bevor es in den aktiven Wortschatz übergeht. Aus diesem Grund solltest du alles lesen, was dir in die Hände kommt oder dich interessiert. Das können Fachartikel sein, Texte in einem bestimmten Dialekt oder auch veraltete Worte, die nicht mehr gebraucht werden – all das wird dein Vokabular bunter und interessanter machen.

5. Lesen führt zu besserem Schreiben

Alle Schriftsteller lesen viel, manche fast unentwegt, weil sie damit ihren Verstand schärfen, ihren Wortschatz erweitern, neue Formulierungen entdecken und ihr Sprachgefühl sowie Stilempfinden immer weiter verbessern. Wenn zu deinem Beruf das Verfassen von Texten gehört, und seien es “nur” E-Mails, dann kannst du durch regelmäßiges Lesen verschiedenster Texte auch die Qualität deiner eigenen Schriften verbessern. Gut geschriebene Texte sind einprägsamer, angenehmer zu lesen und erreichen die gewünschte Reaktion mit sehr viel höherer Wahrscheinlichkeit.

6. Lesen verbessert das Gedächtnis

Das Lesen und Verstehen von Büchern fordert viel von unserem Gehirn ab. Unzählige Charaktere mit ihren individuellen Geschichten, Eigenschaften und Absichten müssen in einem Roman verstanden werden. Um einer verworrenen Geschichte zu folgen, müssen wir uns viele Details merken und wieder abrufen können. Unser Gehirn ist ein erstaunliches Organ und bildet für jede Erinnerung neue Synapsen, die auch andere Erinnerungen stärken und so unsere allgemeine Fähigkeit, uns Dinge zu merken, verbessert.

7. Lesen entwickelt analytische Fähigkeiten

Besonders das Lesen von Kriminalromanen erlaubt es, analytische Fähigkeiten zu trainieren, die uns in vielen Situationen des Lebens hilfreich sein können. Allein schon die kritische Auseinandersetzung mit einem Buch, dem Schreibstil, den Personen und der Handlung kann die Analysefähigkeiten stärken. Wenn dich jemand nach deiner Meinung zu einem Buch fragt, bemühe dich um eine differenzierte Antwort, die die verschiedenen Vor- und Nachteile des Buches klar wiedergibt.

8. Lesen stärkt die Aufmerksamkeit und Konzentration

In unserer heutigen Zeit fällt es uns immer schwerer, uns längere Zeit auf eine Sache zu konzentrieren. Wenn du ein gutes Buch aufschlägst, schalte am besten das Telefon aus und versinke in der Handlung. Allein die durchgehende Konzentration auf ein Buch für 30-45 Minuten kann die Aufmerksamkeit trainieren und in anderen Lebensbereichen sehr hilfreich sein.

9. Bücher fördern die Kreativität

Der Reiz von Büchern liegt oft im Unbekannten, Neuen, das entdeckt werden kann, so beflügeln Bücher die Phantasie und lassen die Welt in einem neuen Licht erscheinen. Sie können auch deine Karriere und dein Familienleben durch neue Ideen bereichern und dir den Mut geben, neue Dinge auszuprobieren und Veränderungen vorzunehmen.

10. Endlose kostenlose Unterhaltung

Die meisten Menschen lesen Bücher, weil sie unterhaltsam sind. Egal, was du als Leser bevorzugst – Drachen oder Ritter, Außerirdische oder Serienmörder, große Liebhaber oder Abenteurer, Physik, Geschichte oder Zeitgeschehen – mit einem Buch in ganz andere Welten abzutauchen ist gute Unterhaltung. Bücher liefern unendliche und auch kostenlose Unterhaltung. Physische Bücher erhältst du fast kostenlos in der Bibliothek, und wenn du einen E-Book-Reader oder ein Tablet zum Lesen nutzt, kannst du ebenfalls tausende Bücher kostenlos finden. Oder wirf einen Blick in die Bücherregale deiner Freunde. Sicher findest du dort ein spannendes Werk, das du ausleihen kannst. Darüber hinaus gibt es auf Buchmessen, in Bücherclubs und Buchpromotionen Gleichgesinnte, die sich für dieselben Bücher interessieren wie du. Daraus können sich endlose Stunden mit Diskussionen ergeben und vielleicht sogar die ein oder andere Freundschaft geknüpft werden.

Copyright © smarticular.net